Sonntag, den 14. Dezember 1924.

Einzelnummer: 25 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 88.

Erscheint 3mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7gesp. Millimeterzeile 10 Gr., im Text 40 Gr. Stellen-Gesuche 50%, -Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Zamenhofa 17, III-16
Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5—6 Uhr. Telephon des Schriftleiters: 28-45.

Der Abonnementspreis für den Monat Dezember beträgt Zloty 2,40, wöchentlich 60 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — Für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. — Für Amerika einen Dollar monatlich.

2. Jahrg.

Die D. S. P.

Nach der Zuteilung Pommerellens, Oberschlesiens und des Teschener Gebiets an Polen blieben in diesen Gebietsteilen Organisationen der deutschen sozialdemokratischen Parteien als Splitter der Mutterparteien zurück. Die Organisation in Bromberg wurde im Jahre 1919 selbständig, ebenso die in Bielitz. Die Kattowitzer Organisation entstand ein Jahr später, nachdem das gegenwärtige Polnisch-Oberschlesien an Polen gefallen war. Bis Ende 1922 arbeiteten diese drei Organisationen getrennt. Der Umstand jedoch, daß die Mitgliederzahl und die Schlagkraft durch die Abtrennung von den Mutterparteien geringer geworden war, veranlaßte die drei Parteiorganisationen zu einem Zusammenschluß. Es wurde eine Partei, die sich den Namen „Deutsche Sozialdemokratische Partei Polens“ gab.

Zu ihrem Hauptsitz wählte die Partei die Stadt Kattowitz, von wo aus auch die Gesamtarbeit der Partei geleitet wird. Die Partei besitzt drei Organe: den „Volkswillen“ in Kattowitz, der täglich erscheint, die „Volksstimme“ in Bielitz, die zweimal in der Woche herauskommt und die Wochenschrift die „Volkszeitung“ in Bromberg. Die D. S. P hat einen Vertreter im Warschauer Sejm, den Abg. Artur Pankratz, Bromberg, sowie zwei Abgeordnete im Schlesischen Sejm, die Abgeordneten Johannes Kowoll und Karl Buchwald. In den Selbstverwaltungen, die zum Teil noch in der Zeit vor der Zuteilung gewählt wurden, besitzt die D. S. P starke Vertretungen.

Nach der Gründung der Deutschen Arbeitspartei Polens fanden zwischen der D. S. P. und der D. A. P. Beratungen über einen organisatorischen Zusammenschluß statt. Die Leitung der D. A. P., die diese Frage in einigen Parteiratssitzungen sowie zum ersten Parteitag eingehend besprochen hat, sah einen sofortigen vollständigen organisatorischen Zusammenschluß als mit zu großen Schwierigkeiten verbunden an. Dagegen erklärte sich der Parteitag dafür, mit der D. S. P. eine gemeinsame Exekutive zu schaffen unter Wahrung der organisatorischen Autonomie. Zu diesem Beschluß der D. A. P., der der Bruderpartei in Kattowitz mitgeteilt wurde, hat die D. S. P. bis jetzt noch keine Stellung genommen.

Gegenwärtig sind die Verhandlungen zwischen den beiden Parteien wieder aufgenommen worden. Es ist zu erwarten, daß eine gründlichere Aussprache mit Berücksichtigung der Verschiedenartigkeit der Verhältnisse in Kongreßpolen und den früheren reichsdeutschen Gebieten diese Angelegenheit restlos klären dürfte.

Die D. S. P. durchlebte in den ersten Jahren nach der Zuteilung der ehemals deutschen Gebiete an Polen eine ernste Krise. Die Schuld daran lag in der Verfolgung der Deutschen in Oberschlesien und Pommerellen, die eine aufbauende Parteiarbeit unmöglich machte. Aus diesem Grunde mußten zahlreiche Ortsgruppen aufgelöst werden. Die Vorstände der Ortsgruppen wurden von den polnischen Behörden und der chauvinistischen Bevölkerung terrorisiert.

Nachdem sich die Wogen der nationalen Verhetzung ein wenig gelegt hatten, konnte die Partei eine energischere Tätigkeit aufnehmen und dem Parteitag mitteilen, daß der Aufstieg begonnen habe. Sie arbeitet in Kattowitz und in Bielitz in den Gewerkschaften in vielen Fragen mit der P. P. S. zusammen. Diesem Wirken ist es zu verdanken, daß die Einflüsse der chauvinistischen N. P. R. in diesen Gebieten immer geringer werden und die sozialistischen Parteien zusehends an Stärke zunehmen.

Auf dem Parteitage, der am Sonntag und Montag in Bielitz tagte, kam wiederholt der Wunsch zum Ausdruck, eine engere Zusammenarbeit mit allen sozialistischen Parteien Polens herzustellen, um dem Chauvinismus und der Reaktion in Polen erfolgreich entgegentreten zu können. Auch wir hegen diesen Wunsch. Wir haben bei jeder Gelegenheit auf diese dringende Notwendigkeit aufmerksam gemacht. Denn nur eine geeinte und starke Front der Sozialisten ist imstande, der immer frecher sich gebärdenden Reaktion den Garaus zu machen.

* * *

Die Deutsche Sozialdemokratie Polens zur Lage

Forderung der national-kulturellen Autonomie für die Deutschen Polens.

Die vom 2. Parteitag der D. S. P. in Bielitz angenommene Resolution zum politischen Referat des Dr. Glücksmann enthält u. a.:

Die wirtschaftliche Krise in Polen, deren letzte Ursache die Sanierungsaktion ist, steht im engen, innerlichen Zusammenhange mit jener Wirtschaftskrise, die seit Kriegsbeginn über Europa lastet, während und nach dem Kriege sich steigerte und nur auf die Unzulänglichkeiten des chaotischen, auf übermäßigen Gewinn berechneten, kapitalistischen Wirtschaftssystems, zurückzuführen ist.

Parallel mit der wirtschaftlichen Reaktion schreitet die politische einher, die seit dem Abflauen der revolutionären Bewegung gegen Ende des Jahres 1918 und zu Beginn des Jahres 1919 immer anmaßender wird und ihren schärfsten Ausdruck im Faschismus fand, der eine Sonderart des allerorts obwaltenden Polizeisystems bildet.

Um die steigende Verelendung der Arbeiterklasse einigermaßen zu hemmen, muß die Arbeiterschaft unentwegt für den Kampf um die Erhaltung der eroberten sozialen Errungenschaften, um den zweckmäßigen Ausbau derselben, kampfbereit durch Festigung ihrer Klassenorganisationen erhalten werden und diesen Kampf, unbekümmert um die augenblicklichen nationalistischen Interessen, unermüdlich führen. Ebenso muß die Arbeiterschaft gegen die Ueberwälzung der Steuerlasten (indirekte Steuern) auf die ärmsten Volksschichten ankämpfen.

Der 2. Parteitag erhebt den schärfsten Protest gegen die Rechtlosigkeit der Minderheitsvölker, und betrachtet den Kampf um die gesetzliche Regelung der Minderheitsrechte als eine der nächsten Aufgaben der Partei.

Den Kampf um die Kulturinteressen eines jeden Volkes betrachten wir als einen Teil des Klassenkampfes, dessen Ziel die Befreiung der Arbeiterklasse und der unterdrückten Nationen ist.

Von den realen Staatsverhältnissen ausgehend und jede Irredenta als eine sozialistisch widrige Aktion verurteilend, wollen wir auch den Kampf um die Kulturrechte der deutschen Bevölkerung in Polen Arm an Arm mit den S. D. Parteien Polens, insbesondere solidarisch mit dem klassenbewußten polnischen Proletariat führen.

Der 2. Parteitag der D. S. P. erachtet es als notwendig, daß die national-kulturellen Interessen der deutschen Bevölkerung in Polen, einer territoriell zerstreuten Nationalität, nur in der

national-kulturellen Autonomie,

die der deutschen Bevölkerung im Rahmen der Staatsgrundgesetze die autonome Verwaltung der Schul- und Kulturangelegenheiten gewährleisten würde, ihre Lösung finden kann.

Der 2. Parteitag der D. S. P. erklärt hiermit feierlichst, daß er die

national-kulturelle Autonomie

zur Programmforderung erhebt, parallel mit dem Kampfe für die geistige Befreiung des Proletariats, den Kampf für die Verwirklichung der Minderheitsrechte, im Einvernehmen mit den Bruderparteien Polens, unbeirrt und opferbereit weiter führen werde.

Der Parteitag.

Nach der Begrüßung der Gäste durch Abg. Kowoll sprachen:

Abg. Joll (Tschechoslowakei): „Unsre Schicksalsgemeinschaft ist unzerreißbar. Dem Proletariat sind überall die gleichen Probleme gestellt. Nur durch eine Einheitsfront kann ein erfolgreicher Klassenkampf geführt werden.“

Abg. Czapinski von der P. P. S.: „Die Struktur des polnischen Staates verlangt eine große und starke Armee. Das stärkt die Reaktion. Weiter ist auch der agrarische Charakter des Staates ein Nährboden für die Reaktion. Bei dieser Sachlage ist das erste Erfordernis, der Zusammenschluß aller proletarischer Kräfte. Auch mit Rücksicht auf die nationalen Minderheiten ist der Zusammenschluß des gesamten Proletariats erforderlich. Es bleibt uns nur übrig, durch Kampf den Sozialismus zu erringen. Die polnische Sozialdemokratie ist der Ansicht, daß die Minderheitenfrage im Osten im Sinne der territorialen Autonomie gelöst werden muß.“

Abg. Reger von der P. P. S.: „In der nächsten Zukunft werden an die sozialistische Kräften in unserem Staate besonders große Ansprüche gestellt werden. Wir werden für die demokratischen Bestimmungen der Verfassung eintreten müssen. Aus den Pressestimmen wissen wir auch, daß das Wahlrecht bedroht ist, weil die Reaktion es abändern möchte. Für die Rechte der nationalen Minderheiten werden wir in der energischsten Weise eintreten müssen. Das Recht des deutschen Arbeiters müssen wir auf der ganzen Linie zu schützen trachten. Ich hoffe, daß die Zukunft besser und nicht schlechter sein wird.“

Dr. Drobner, Führer der Unabhängigen Sozialisten: „Unsre Partei sollte auf dem Parteitage durch Dr. Kruk vertreten werden. Dr. Kruk wurde jedoch in Lodz verhaftet, um im Gefängnis über die Freiheit Polens nachdenken zu können.“ Dr. Drobner verwies auf ein Wort Otto Bauers, das beachtet werden müsse: Nicht verhandeln, sondern kämpfen. Mehr denn je sei die allgemeine Solidarität aller sozialistischen Parteien erforderlich.

Abg. E. Zerbe, D. A. P.: Im Auftrage der Deutschen Arbeitspartei habe er die herzlichsten Grüße zu überbringen. Er verweist auf die schwierige Lage in Polen, die es mit sich bringe, daß der sozialistische Kampf nicht in der Weise geführt werden könne, wie vielleicht in Deutschland und anderen Ländern: „Auch in dem Lodzer Bezirk könnten wir mehrfach mit der polnischen Sozial-

demokratie zusammen arbeiten. Ich kann Ihnen die frohe Kunde überbringen, daß der Streik in der Textilindustrie einen solchen Umfang angenommen hat, wie wir ihn seit dem Jahre 1905 noch nicht gehabt haben. Der Erfolg der gemeinsamen Arbeit zeigt sich hier bei diesem Streik. Die Einheitsfront ist dringend erforderlich. Wir müssen diese Einheitsfront schaffen, wenn auch diese oder jene Partei Zugeständnisse machen muß. Allerdings liegen bei uns in Lodz besondere lokale Verhältnisse vor. Ich werde immer meinen ganzen Einfluß für eine gemeinsame Arbeit einsetzen."

Stadtverordneter Ehrlich, Warschau — „Bund": „Als Partei mußten wir in dem zaristischen Rußland unter den furchtbarsten Bedingungen arbeiten. Wir haben einen Weg voller Leiden und voller Opfer hinter uns. Leider müssen wir sagen, daß wir auch heute noch politisch leiden müssen. Den Kampf um das Recht der Arbeit kennen wir. Dank der antisemitischen Stimmung, die im Lande vorhanden ist, werden auch heute noch jüdische Arbeiter in Staatsbetrieben nicht angenommen. Ja, es kommt noch vor, daß jüdische Arbeiter auch in Privatbetrieben nicht zugelassen werden. Wir haben schließlich auch nicht nur gegen die Reaktion, sondern auch noch gegen den jüdischen Klerikalismus zu kämpfen. In einem Orte hinter Warschau ist es vorgekommen, daß die jüdische Arbeiterbibliothek geraubt und nach der Synagoge geschleppt wurde, wo man sie dann in mittelalterlicher Weise verbrannte. (Pfui!) Auch wir stehen auf dem Standpunkte, trotz der eigenartigen Verhältnisse bei uns, daß die Einheitsfront des Proletariats erforderlich ist. Das Ideal ist ein Proletariat, das alle nationalen Richtungen umfaßt. Ich verkenne aber auch nicht die Schwierigkeiten, die auf diesem Wege zu überwinden sind. Ich weiß jedoch, daß eine Zeit kommen wird, die alle nationalistischen Tendenzen brechen wird".

Den Tätigkeitsbericht der Partei erstattete Abg. Kowoll.

Ueber die politische Lage, die Taktik der Partei, sowie über die Minderheitenfrage sprach Dr. Glücksmann. In der Diskussion über diese Frage wurden von verschiedenen Seiten Vorwürfe gegen die P. P. S. gerichtet, so daß sich Abg. Czapinski veranlaßt sah, diese richtigzustellen und zurückzuweisen. Redakteur Ehrlich sprach über den seinerzeit zwischen der P. P. S., der D. A. P., der D. S. P. und dem „Bund" abgeschlossenen Vertrag, der die gemeinsame Bekämpfung des Chauvinismus und Antisemitismus vorsieht. Er stellte fest, daß von der P. P. S. nichts getan wurde, um den Vertrag zu erfüllen. Der Vertrag sei ein Fetzen Papier geworden und müsse deshalb gekündigt werden.

Abg. Zerbe unterstrich die Ausführungen seines Vorredners.

Die weiteren Referate betrafen die Frauenbewegung, Jugendbewegung, „Kinderfreund"bewegung, die Abstinentenfrage und die Esperantosprache.

Zum Schluß wurde der Parteivorstand in folgender Besetzung gewählt: Kowoll-Kattowitz; Dr. Glücksmann-Bielitz; Buchwald-Königshütte; Cepernik-Kattowitz; Lukas-Bielitz; Homa-Bielitz; Ossadnik-Laurahütte.

Der Parteitag hat bei allen Teilnehmern den besten Eindruck hinterlassen. Er dürfte dazu beitragen, die D. S. P. zu stärken und zu festigen.

Um ein neues Ermächtigungsgesetz.

Ministerpräsident Grabski hat mit den Ministern, die dem politischen Komitee angehören, eine Konferenz abgehalten. Es wurde über das Ermächtigungsgesetz beraten, das mit dem 1. Januar 1925 erlischt. Wie wir erfahren, soll Grabski nicht die Absicht haben, den Termin der Giltigkeit des alten Ermächtigungsgesetzes zu verlängern. Es ist dagegen nicht ausgeschlossen, daß die Regierung sich an den Sejm wenden wird, um die Ermächtigung für die Erlassung von besonderen Verordnungen, die die öffentliche Sicherheit betreffen, zu erhalten.

Diese neuen Verordnungen sollen einen verschleierten Ausnahmezustand in den Ostgebieten herstellen. Vizeministerpräsident Thugutt hat sich bereits nach den Grenzgebieten begeben, um die Verhältnisse an Ort und Stelle zu studieren.

* * *

Nur 6½ Millionen Zloty.

Nach einer Feststellung des Innenministeriums haben die Ausgaben für die Bewachung der polnischen Ostgrenze im November nur 6 400 000 Zloty betragen, was im Jahre 78 Millionen ausmache. Zu diesen Ausgaben gehören jedoch noch nicht die Beträge, die für die Organisierung der neuen Grenzpolizei ausgeworfen werden.

Fürwahr eine teure Grenzbewachung!

St. Grabski Miklaszewskis Nachfolger?

Der bereits längst erwartete Rücktritt des Unterrichtsministers ist nun endgültig erfolgt. Nur mit einer Stimme Mehrheit wurde ihm das Mißtrauen ausgedrückt. Nicht viel hat also gefehlt und Miklaszewski wäre uns erhalten geblieben. Gottlob, daß sich die eine Stimme gefunden hat.

Der Rücktritt wurde fast von der gesamten Presse mit Genugtuung aufgenommen. Nur der „Kurjer Warszawski" kann nicht umhin, zu bedauern, daß die „Kraft" Miklaszewski gegangen ist. Man geht nicht irre, wenn man annimmt, daß die heroische Verteidigung des „Kurjer Warszawski" auf Einflüsse der Familie sowie einiger persönlicher Freunde in der Regierung zurückzuführen ist. Das Blatt schreibt wörtlich: „Ein Ersatz für diesen klugen, tatkräftigen und arbeitsamen Minister zu finden, dürfte nicht leicht fallen. Wir erwarten, daß der Herr Ministerpräsident der Linken keine Genugtuung verschaffen wird, indem er sich nach einem geistig minderwertigen Minister umsieht."

Als zeitweiliger Leiter des Unterrichtsministeriums ist der Departementsdirektor des höheren Schulwesens, Jan Zawidzki, berufen worden. Diese zeitweilige Berufung hat den Zweck, das Ministerportefeuille für den Bruder des Ministerpräsidenten Prof. Stanislaw Grabski zu reservieren. Wie verlautet, soll St. Grabski gleich nach Beendigung seiner Arbeiten an dem Vertrag mit dem Vatikan die Leitung des Ministeriums übernehmen.

Durch diese Berufung würden wir aus dem Regen in die Traufe kommen. St. Grabski ist nicht nur ein verbissener Reaktionär und Deutschenfresser, sondern auch einer der rücksichtslosesten und eingebildesten polnischen Politiker.

Herr Thugutt stößt auf Widerstand.

In der letzten Sitzung des Ministerrats wurde beschlossen, die Kommission der Sachverständigen für die Ortsfragen wieder ins Leben zu rufen. Die Regierung will drei Mitglieder ernennen, denen das Kooptionsrecht zusteht. Der Vorsitz soll Herrn Roman, dem früheren Regierungsdelegierten in Wilna, übertragen werden. Minister Thugutt hat den Abgeordneten Anton Wasynczuk und Jeremicz die Mitarbeit in der Kommission angetragen. Jeremicz hat jedoch nach der Verständigung mit dem Klub abgelehnt. Auch verzichtete Wasynczuk.

Die Militärkontrolle des Völkerbundes.

Der Völkerbundsrat beschäftigte sich in einer Geheimsitzung mit der Militärkontrolle, die er im nächsten Jahre aus den Händen der Entente zu übernehmen hat. Es handelt sich im wesentlichen darum festzusetzen, wie die Kontrollkommission über Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Bulgarien zusammenzusetzen sind und wer den Vorsitz führt und insbesondere darum, wie weit die Neutralen zu diesen Kommissionen hinzugezogen werden. In dieser Sitzung protestierte der schwedische Delegierte, daß Frankreich den Vorsitz in der Kontrolle der Abrüstung Deutschlands übernehmen soll. Der schwedische Protest rief eine sehr scharfe Aussprache hervor. Nach längeren Ausführungen des französischen Delegierten wurde zur Wahl geschritten. Frankreich erhält den Vorsitz in der Kontrollkommission für Deutschland, England für Ungarn, Schweden für Bulgarien und Italien für Oesterreich.

Sejm.

Verlängerung der Arbeitslosenunterstützungen.

In der gestrigen Sejmsitzung wurde das Budget für das erste Vierteljahr 1925 in erster Lesung der Kommission überwiesen. Lebhaft wurde über die Aufwertung der Staatsanleihen debattiert. Angenommen wurde eine Resolution, wonach die Besitzer von Staatsanleihen, die zum Kauf gezwungen wurden, die Aufwertung der Anleihen erhalten sollen. Die Umrechnung soll in vollem Werte erfolgen. In erster Linie nutznießen hiervon Besitzer öffentlicher Gelder, Kirchenbehörden und öffentliche Institutionen.

Die Abg. Ziemięcki und Brzezinski beantragten die Verlängerung der Arbeitslosenunterstützungen. Beschlossen wurde, die Zeit auf 26 Wochen mit der Ermächtigung des Ministers zu verlängern, daß er in Ausnahmefällen die Unterstützungen 39 Wochen auszahlen darf. Der Provokationsantrag der Rechten, eingebracht durch den Abg. Trepka, der das Erwerbslosengesetz nur als ein zeitweiliges ansehen wollte — nur für ein Jahr — wurde abgelehnt.

Nächste Sitzung Dienstag. Auf der Tagesordnung steht die Auslieferung Kucharskis. Die Linke hat für diese Sitzung sämtliche Kräfte mobilisiert.

Die Auslieferung des Abg. Pankratz verweigert.

(Eigener telephonischer Bericht.)

In der Sitzung der „Kommission für Unantastbarkeit der Abgeordneten" am Freitag, den 12. Dezember d. Js., stand als erster Punkt auf der Tagesordnung die Auslieferung des deutschen Abgeordneten Pankratz. Die Vorgeschichte dieses Falles ist bekannt. Dem Abgeordneten Pankratz wurde zur Last gelegt, im März d. Js. in Bandsburg (Pommerellen) in einer öffentlichen Rede über die Finanz- und Wirtschaftspolitik Polens „Staatseinrichtungen verächtlich" gemacht zu haben.

Die Anklage vertrat der Abg. Marweg vom Związek Ludowo-Narodowy. Herr Marweg forderte die Auslieferung, weil Pankratz sich gegen den Staat vergangen hätte.

Abg. Kronig, der die Verteidigung übernommen hatte, wies eingangs seiner Rede nach, daß es in anderen Staaten überhaupt nicht üblich sei, wegen jeder Lappalie einen Abgeordneten zur Verantwortung zu ziehen. Eben zu diesem Zwecke habe man ja für die Abgeordneten den Schutz der Unantastbarkeit (Immunität) eingeführt. Nur in 10 Fällen von Hochverrat könne eine Auslieferung erfolgen. Im übrigen habe Abg. Pankratz in seiner Finanzrede gar nicht, wie ihm unterschoben wurde, zum Boykott der Bank Polski aufgefordert und, selbst wenn er dies getan hätte, könne er nicht wegen Verletzung des § 131 (Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen) angeklagt werden, denn die Bank Polski sei ja gar keine Staatseinrichtung, sondern ein Privatinstitut. Da eine Verletzung des § 131 durch den Abgeordneten Pankratz nicht nachzuweisen sei, beantragte Abg. Kronig Ablehnung des Antrages der Staatsanwaltschaft und Nichtauslieferung.

Nach dem Abg. Kronig sprach der Kollege des Abg. Marweg von der Christlichen Demokratie, Abg. Wichlinski. Er beantragte Auslieferung.

Der jüdische Abg. Dr. Schreiber unterstützte vom juristischen Standpunkt aus den Antrag Kronig und lehnte die Auslieferung ab.

Mit mehr als doppelter Mehrheit — 9 gegen 4 Stimmen — wurde daraufhin der Antrag der Staatsanwaltschaft abgelehnt und die Auslieferung des Abg. Pankratz verweigert.

In derselben Sitzung wurde beschlossen, auszuliefern: die Abgeordneten Łancucki, Paweł Wasynczuk, Kozicki, Czuczmajer, alle drei Ukrainer, sowie den Geistlichen Ilkow.

Falschmeldung.

(Eigener Telephonbericht.)

Die Lodzer „Freie Presse" hat gestern berichtet, daß die Deutsche Sejmvereinigung den Abg. Karau beauftragt hat, den ihr zugefallenen Vorsitz in der Kommission zur Bekämpfung der Teuerung zu übernehmen. Wie wir erfahren, entspricht diese Meldung nicht den Tatsachen. Die Deutsche Sejmvereinigung, die sich zurückgesetzt fühlt, weil sie in der für die Minderheiten so wichtigen Reglementskommission übergangen wurde, hat darauf verzichtet, den Vorsitz in der Kommission zur Bekämpfung der Teuerung zu übernehmen.

Die Ukrainer wollen gleichfalls auf den Vorsitz in der Finanzkommission zugunsten der „Wyzwolenie" verzichten, falls ihnen dafür noch ein Sitz in der Reglementskommission gegeben werden sollte. Auch die N. P. R. verzichtete auf die Uebernahme des Vorsitzes in einer Kommission.

Durch die Anwendung des de Hondt-Wahlsystems bei der Besetzung der Sejmkommissionen sind die kleineren Parteien stark benachteiligt worden. Die Rechtsparteien besitzen in allen Kommissionen die Mehrheit, mit Ausnahme der Budgetkommission.

Senat.

In der Donnerstagsitzung des Senats referierte Senator Szarski über einen Gesetzentwurf, der eine Aenderung der Statuten der Bank Polski vorsieht. Der Referent berührte auch die Finanzpolitik der Bank. Er nannte die Politik, die eines Knausers. Man dürfe jedoch die Höhe des Devisenvorrats nicht überschätzen, den Oesterreich, das nur 6 Millionen Einwohner zählt, hat den gleichen Devisenvorrat.

Lokales.

Das Schiedsgericht für die Textilarbeiter.

Wie wir berichteten, hat die erste Sitzung der Schiedskommission die Wahl des Unparteiischen nicht vornehmen können, so daß die Parteien die Regierung um die Ernennung desselben angegangen sind.

Am Donnerstag abend ernannte der Arbeitsminister Herrn Stanisław Bukowiecki, den Präses der Generalstaatsanwaltschaft, zum Unparteiischen. Der politischen Orientierung nach ist Herr Bukowiecki Anhänger des Zentrums. Er kandidierte bei den Sejmwahlen auf der Bursche-Liste Nr. 10, der Unja Pańštwowa.

Die Arbeiterdelegierten forderten in der ersten Sitzung der Kommission die Zulassung von Sachverständigen aus den Arbeiterkreisen, da die Industriellen mit fachmännischen Berechnungen operieren und sich bemühen werden, den Unparteiischen in dieser Richtung hin festzulegen. Die Industriellen sind auf diesen Vorschlag nicht eingegangen. Infolgedessen stellten die Arbeiterverbände diese Forderung an den Unparteiischen, da von den drei Arbeiterdelegierten nur einer Fachmann in der Textilindustrie ist. Die Stellungnahme des Unparteiischen in dieser Frage ist noch nicht bekannt. Wie uns aus Verbandskreisen versichert wird, sind die Verbände für den Fall der Ablehnung dieser Forderung sogar bereit, den Spruch des Unparteiischen nicht zustandekommen zu lassen, da sie fürchten, die einseitige fachmännische Informierung

desselben könnte nachteilig für die Arbeiterverbände sein.

Gestern ist der Arbeitsinspektor Wojtkiewicz nach Warschau abgereist, um sich mit dem Arbeits- und Handelsministerium in Angelegenheit der Ernennung Bukowieckis zum Unparteiischen zu verständigen. Die Sitzung der Kommission findet am Dienstag um 7 Uhr abends im Lokale der Generalstaatsanwaltschaft in Warschau statt.

Zum Lehrerstreik. Die streikenden Volksschullehrer der Abendkurse, die den Magistrat zu einer Konferenz nicht veranlassen können, wandten sich an die Bezirkskommission der Klassenfachverbände mit der Bitte um Intervention. Die Bezirkskommission hat beschlossen, den Magistrat zur Beilegung des Streiks aufzufordern, eventuell bei der Wojewodschaft in dieser Angelegenheit zu intervenieren.

Geht Wojewode Garapich? Polnische Blätter wiederholen die Nachricht, daß Dr. Garapich die Lemberger Wojewodschaft übernehmen soll, während als Kandidaten für Lodz Vizewojewode Lyszkowski und der frühere Arbeitsminister Darowski genannt werden. Dr. Garapich, über die Wahrheit dieser Nachrichten befragt, erklärte, daß seine Ernennung für Lemberg nicht ausgeschlossen sei, er jedoch offiziell nichts wisse.

Registrierung des Jahrganges 1904. Auf Anordnung des Regierungskommissariats haben sich die im Jahre 1904 gebürtigten Männer in der Zeit vom 15. Dezember bis 8 Januar im Registrierungslokal, Alexandrowska 51, zwischen 8 Uhr früh und 3 Uhr nachm. zu registrieren.

Datum	Buchstaben	Datum	Buchstaben
15. Dez.	A K. R.	27. Dez	F. M. T.
16. „	B. K. R	29. „	G. M. T.
17. „	B K S	30. „	G. N. U.
18. „	B K. S.	31. „	G. O. W.
19. „	C. K. S.	2 Jan.	G. P. W
20. „	D. L S.	3. „	H. Ch P. W
22. „	E. Ł S.	5. „	H. Ch R. W.
23. „	F. M. S	7. „	I. R. Ż.

8. Januar Buchstaben J. R. Ż. Z.

Jeder Rekrut hat den Paß oder Taufschein mitzubringen. Personen, die zu diesem Jahrgange gehören und sich im Auslande befinden, haben sich in den zuständigen Konsularämtern zu registrieren. Nichtstellung wird mit Geldstrafen bis zu 500 Zloty oder mit Arrest bis 6 Wochen geahndet. In besonderen Fällen können beide Strafen zusammen angewendet werden.

Eine Textilbehörde in Lodz. Die Behörden bestätigten das Statut der Textilbehörde. Die Großindustrie ist jedoch gegen die Eröffnung derselben und hat ein entsprechendes Memorial an die Wojewodschaft gesandt.

Todesurteil. Gestern hatten sich vor dem Lodzer Bezirksgericht der 19jährige Boleslaw Ryba und der ebenfalls 19jährige Alexander Janic zu verantworten. Beide waren angeklagt am 5. November d. Js. im Dorfe Nowo-Wreszczewice die Franciszka Kubryn in ihrer Wohnung überfallen, schwer verwundet und beraubt zu haben. Das Gericht verurteilte Ryba zum Tode durch Erschießen und Janic zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Weihnachtsfest. Am 2 Weihnachtsfeiertage veranstaltet die Lodzer Ortsgruppe der D. A. P. im Feuerwehrsaale an der Konstantiner 4, eine Weihnachtsfeier. Die einzelnen Sektionen, sowie ein speziell gewählter Vergnügensausschuß sind eifrig an der Arbeit diesem Feste ein gutes Gelingen zu sichern.

Deutsches Theater.

Mr. Wu, englisch-chinesisches Stück in 3 Aufzügen von Vernon und Oven, deutsch von Kassowitz.

Das Spiel hat gefallen, was man vom Stück selbst nicht behaupten kann. Es war nicht gerade gewöhnlich, aber auch nicht mehr als dies. Das Sujet, der Vater als Rächer der Ehre der Tochter, ist nicht neu. Neu und eigenartig ist vielleicht die Art der Rache des Gelben an der Familie des weißen Verführers.

Das Stück besitzt verschiedene Mängel. Ueber die lederne Steifheit im ersten Akt kann man nur schwer hinweg. Der zweite Akt ist nicht uninteressant und der dritte hat sogar schöne Einzelheiten aufzuweisen. Trotzdem geht man fort mit dem Gefühl von irgendetwas Unklarem, Ungelöstem, das uns unbefriedigt läßt. Die Spielleitung Kurt Katsch's vermochte nicht immer durch strenge Vereinheitlichung und konzentriertes Zusammenhalten die inneren und technischen Unzulänglichkeiten des Stückes zu beseitigen.

Kurt Katsch als Mr. Wu hatte sich prächtig herausstaffiert. Sein Mr. Wu ließ an Ausgeglichenheit nichts zu wünschen. Besonders stark war er in der Sterbeszene. Die Versuche Magda Karmens der Mrs. Gregory durch Sprache und Gebärde etwas Heroisches abzugewinnen, waren nicht immer glücklich. Konrad Stieber als Mr. Gregory bot eine schöne Leistung. Josef Albin als Holmann und Max Rosen als Gregorys Sohn waren gut. Elinor Falk als Tochter des Mr. Wu war echt. Man glaubte ihr die zierliche und liebende Chinesin. Hilde Somogyi als Hilda Gregory und Gerhart Manzel als Tom standen auf anständigem Niveau. Den Diener wollen wir jedoch lieber unerwähnt lassen.

Das Bühnenbild im dritten Akt wirkte dekorativ recht gut.

Der Beifall des Publikums war stark: ein erfreuliches Zeichen für Willen und Bereitschaft des Premierenpublikums. —az.

Die Hebbel-Vorlesungen, die der bekannte Germanist der Krakauer Universität Prof. Dr. Wukadinović am 15. und 17. Dezember in der Aula des Deutschen Gymnasiums halten wird, geben allen Literaturfreunden Gelegenheit in die Tiefen Hebbelscher Dichtung einzudringen. Prof. Wukadinović ist ja den Lodzern kein Fremder mehr. Seine Vorlesungen über Lessing, Schiller und Goethe haben uns bereits Gelegenheit gegeben, ihn als Gelehrten und Künstler kennen zu lernen. Seine Faust-Vorlesungen, die er im vergangenen Jahre hier hielt, haben bei den Zuhörern einen tiefen Eindruck hinterlassen. Da wir nur selten Gelegenheit haben, Gelehrte vom Rufe eines Wukadinović zu hören, dürfte es niemand versäumen, die Vorträge zu besuchen. Wie wir erfahren, hat sich Prof Wukadinović einverstanden erklärt, in Zukunft des öfteren nach Lodz zu kommen, um hier literarische Vorträge zu halten. Vom Besuche der Hebbel-Vorlesungen hängt es also ab, ob das Bedürfnis nach wahrer Kunst bei uns vorhanden ist oder nicht

Karten zu den Vorlesungen zum Preise von Zloty 5, 4 und 3 (für beide Vorlesungen) und zu Zloty 3 und 2 (für die Einzelvorlesung) sind zu haben bei Arno Dietel, Petrikauerstraße 157, und am Eingange.

*

Der Deutsche Lehrerverein ersucht uns seine Mitglieder auf die Hebbel-Vorlesungen ganz besonders aufmerksam zu machen.

Aus dem Reiche.

Pabianice. Rücktritt des Stadtpräsidenten. Die seit einiger Zeit unter der Stadtratmehrheit herrschenden Streitigkeiten haben dazu geführt, daß Stadtpräsident Jankowski sein Amt niederlegte. Der Rücktritt wurde jedoch vom Stadtrat nicht zur Kenntnis genommen.

Tomaschow. Die Kirchenvorsteherwahl in der evangelischen Gemeinde. Es wählten 277 Personen, davon waren 13 Stimmen ungültig. Gewählt wurden: von den Besitzenden: Otto Krieg (Landwirt) mit 239 Stimmen, Edmund Knote (Ehrenmitglied) — 233 St., Eduard Klingner — 218, Alexander Miller — 205, Rudolf Piesch — 130, Adolf Lange — 130. Von den Arbeitern und dem Mittelstand: Engelbert Appelt (Meister) mit 205 Stimmen, Alfred Weggi (Buchhalter) — 189 St., Wilhelm Grunert (Buchhalter) — 172, Emil Runge (Gerber) — 152, Theodor Oberlender (Weber) — 127, Johann Proppe (Gärtner) — 125 Der Mittelstand und die Arbeiter gingen vereint zur Wahlurne, die Fabrikanten hatten einen Block und stimmten nur für ihre Leute, wogegen der Arbeiterstand, außer seinen Kandidaten, die vier erstgenannten Kandidaten, die bisher Kirchenvorsteher waren, wählte. Die vorherigen Kirchenvorsteher: Fischer, Müller, Geyer und Fuchs fielen durch.

Warschau. Betende Soldaten werden arretiert. An einer religiösen Zusammenkunft von Baptisten, die vor einigen Tagen in Warschau in der ul. Targowa 84 stattfand, nahmen auch sieben polnische Soldaten teil. Alle wurden plötzlich arretiert und abgeführt. — Der Staat ist wieder mal gerettet!

Jaroslaw. Krankenkassenwahlen. Am Sonntag fanden die Krankenkassenwahlen im Jaroslawer Kreise statt. Der Block der N. P. R., Chadecja und Endecja erhielt 21 Mandate. Die P. P. S., die bis dahin keinen einzigen Vertreter besaß, erhielt 9 Mandate.

Lemberg. Zum Attentat auf den Staatspräsidenten. Die Polizei umzingelte das Wohnhaus an der Glowinska Nr. 2, in dem der bekannte ukrainisch Führer Panczyszyn wohnt. Verhaftet wurden 30 Personen. Die Blätter berichten, das P. ein Verwandter des in Warschau verhafteten Panczyszyn ist, der des Attentates verdächtigt wird.

Vom Lodzer Stadtparlament.

Die Donnerstagsitzung des Stadtrats leitete Dr. Rosenblatt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung stellte Stv. Klim die Frage, warum die Angelegenheit des Streiks der Volksschullehrer nicht in die Tagesordnung aufgenommen und in den Komissionen nicht behandelt wurde. Der Vorsitzende antwortete, daß die Frage der Arbeitskommission überwiesen wurde. Die Stv. Klim und Rapalski stellten fest, daß dies eine Vergewaltigung der Geschäftsordnung sei, da die Dringlichkeit des Antrages angenommen worden war. Es handle sich eben um die Verschleppung, um den Streik zu brechen. Weiter fragte Stv. Klim, warum die Volksschullehrer die Gehälter für Oktober und November noch nicht erhalten haben.

Schöffe Kruczkowski: „Der Magistrat hat kein Geld."

Stv. Stoniewski: „Haben die Magistratsherren die Gagen für November erhalten?"

Die Magistratsherren schweigen.

Hierauf wurde der Magistrat ermächtigt, für die Handelsabteilung Wechsel auf die Summe von 150 000 Zloty auszustellen.

Beschlossen wurde, den Angestellten der Gasanstalt ein 13. Gehalt in Höhe von 60 Prozent der Löhne auszuzahlen.

Der Stadtrat sanktionierte die Schaffung eines Stellenvermittlungsbüros für weibliche Dienstboten bei der Magistratsabteilung für soziale Fürsorge. Die Zahlung für eine Vermittlung, die der Arbeitgeber zu entrichten hat, beträgt 2 Zloty.

Beschlossen wurde, den Besitzern von Kolonial- und Lebensmittelgeschäften die Genehmigung zu erteilen, die Läden am 20., 21., 22., 23. und 24. Dezember bis 11 Uhr abends offen zu halten.

Nach Erledigung der Tagesordnung wurde ein Dringlichkeitsantrag angenommen, wonach der Magistrat aufgefordert wird, die Liquidierung des Straßenbahnerstreiks von der Direktion zu fordern.

Von der Deutschen Arbeitspartei.

Referentenkursus der D. A. P.

Am Sonntag, den 14. d. M., um 9½ Uhr morgens, findet im Parteilokal die zweite Unterrichtsstunde statt. Sejmabgeordneter Artur Kronig wird in zwei Vorträgen die parlamentarische Geschäftsordnung und die Verfassung des polnischen Staates behandeln.

Diskussionsabend.

Am Montag, den 15. Dezember l. J., um 7 Uhr abends, findet im Saale des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter, Andrzejastraße 17, der übliche Diskussionsabend statt. Das Referat hält Abgeordneter Artur Kronig über die allgemeine politische Lage. Eintritt für jedermann frei.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. Ludwig Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.



Heute Premiere!

Die beliebte und reizende Filmdiva

Lya de Putti

in ihrer neuesten Kreation:

MALVA

Lya de Putti ist eine vollendete und rassige Schönheit; sie ist immer eine prächtige Erscheinung und frappiert durch einen unaussprechlichen Zauber

Symphonie-Orchester unter Leitung des H. M. Chwat.

Zur Bequemlichkeit meiner geschätzten Kundschaft eröffne ich ab 15. d. M. einen

Blumen-Salon

und empfehle in großer Auswahl: **blühende Topfblumen, Farne, Arrangements, Körbchen usw.**

Kränze von Zł. 10.— ab.

Kunst- und Handelsgärtnerei
Oswald Brenner,
Aleje Tadeusza Kościuszki 79 und Wólczańska 100.

431



Grosse Ersparnis an Zeit und Geld.

Mit dieser Erfindung kann jeder selbst zu Hause Herren-, Damen- und Kindergarderoben, Gewebe aus Wolle, Baumwolle, Seide, Filz, Flanelle Teppiche, Möbelbezüge, Filzhüte, Mützen, Decken usw. chemisch reinigen,

ohne zu waschen,

nur durch einfaches bürsten. **RACO** greift die Stoffe nicht an, verengert die Gewebe nicht.

Macht alte Sachen wieder neu. Flecke, mit etwas Raco gebürstet, verschwinden sofort. 447

Preis pro Dose, enth. 12 Stück **RACO**, *Zl. 1.50.* Ein Versuch wird Sie überzeugen. Wiederverkäufer setzen sich in Verbindung mit dem Generalvertreter:

EDMUND WITTKE, LODZ
Andrzeja-Strasse 62.

RACO ist zu haben in allen Apotheken, Drogenhandlungen, Farbwarengeschäften usw. Wo nicht zu erreichen, zu beziehen durch die Post, bei Voreinsendung des Betrages von *Zloty 3.— für 2 Dosen.*

Geeignete Weihnachtsgeschenke:

Wollstoffe

Große Auswahl der Firma: **„Leonhard, Woelker & Girbardt"**

419 zu Fabrikspreisen empfiehlt die Firma:

G. Restel, Lodz, Petrikauer 84.

Weihnachts-Ausverkauf

445

Preisermäßigung von 15—30 %!

Technisches Büro und Eisenwarenhandlung

G. J. A. Schmidt

Nawrotstr. 7, im Hofe, Queroffizine Wohnung 14. Telephon 28-35

Alluminium und emailliertes Küchengeschirr, Messer, Gabeln, Scheren, Fleischmaschinen, amerik. Wringmaschinen, Kaffeemühlen, Plätteisen, Mörser, Tabletts Gardinenstangen, sowie alle Hausbedarfsartikel.

Place

w okolicy Rynku Bałuckiego oraz ulic Miłej, Szarej, Bednarskiej i Rzgowskiej

poszukiwane.

Oferty składać do Administracji „Volkszeitung" sub „Poważna instytucja". 442

Wer billig Weihnachts-Geschenke

in Baumwollstoffen
Wollstoffen
Seidenstoffen

kaufen will, benütze unseren

Weihnachts-Ausverkauf.

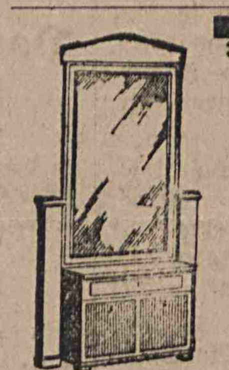
A. Tetzlaff & Co.
100 Piotrkowska 100. 446

Für Weihnachten besonders billige Preise.

Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder, neueste Fassons, bestes Material, eleganteste Ausführung, reichhaltiges Lager, empfiehlt die **Invaliden-Werkstatt, Gdanska 64.**

Jeder Käufer unterstützt durch den Kauf die Kriegsinvaliden. 432



392

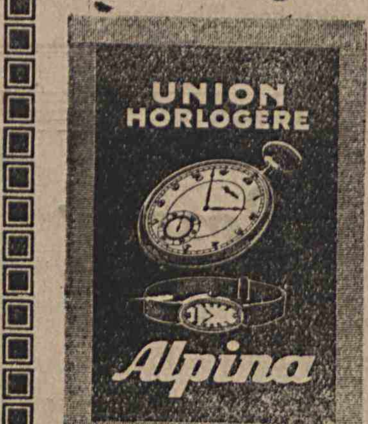
SPIEGEL

Fabrikspreise. Ratenzahlung.

SPIEGELFABRIK u. KRISTALLGLAS-SCHLEIFEREI

Juljusza 20

Das Uhren- u. Goldwaren-Geschäft



Artur Klötzel

Lodz, Petrikauer Straße Nr. 118

empfiehlt in reicher Auswahl passende

Weihnachts-Geschenke:

goldene Uhren

der schweizer Firmen Senit, Union Horlogere Alpina, moderne Stand- und Küchenuhren. 408

Geöffnet von 9—1 und von 3—7.

Obst-, Kolonial- und Delikatessenhandlung

JOSEF ŻUREK

Łódź, Piotrkowska 181

empfiehlt *frischen Mohn, getrocknete Birnen* aus eigener Trocknerei in großen Mengen sowie *Winterobst: Rainetten, Kostellen, Calvillen, Stettiner, in großer Auswahl.* ***Billige Preise!***

Honigkuchen, Schokolade sowie Kolonial- und Delikateßwaren zum Weihnachtsfest.

Bei größeren Einkäufen freie Zustellung ins Haus. 444

Kleine Anzeigen

wie: Stellen-Gesuche u. -Angebote, Wohnungs-Gesuche und -Angebote, Käufe, Verkäufe und andere

haben in der „Lodzer Volkszeitung" stets guten Erfolg!

Nähmaschinen

günstige Bedingungen

Technisches Büro

Karl Küster & Söhne

Sienkiewicza 23 (Ecke Moniuszki). 441

Pfefferkuchen!

Für Weihnachten

empfiehlt

Schokolade · Marzipanfrüchte
Teegebäck · Marmelade
Bonbons 421

Große Auswahl in eleganten **Bonbonnieren**

Thorner u. Warschauer

Christbaumschmuck in Schokolade und Marzipan-Zucker!

Firma E. A. Jende, Nawrot 19.

487

Große Auswahl in

Pianinos

der Fabrikate: **Blüthner, Bechstein, Seiler, Schröder, Quandt** u. a.

empfiehlt das **Piano-Lager**

„Lyra", Petrikauerstr. 82. Inh. E. Weilbach.

Sie finden doch

das Schönste u. Passendste für **WEIHNACHTEN** in der Kunst- und Buchhandlung bei

Leopold Nikel

436

Nawrot 2 und Petrikauerstr. 234.

Empfehle in sehr großer Auswahl **Jugendschriften** für Knaben und Mädchen, Bilderbücher, **Bilder**, Gesangbücher, Luxusartikel, Spiegel usw., alles zu sehr niedrigen Preisen. — **Bildereinrahmungen** werden in meiner eigenen Werkstatt bestens ausgeführt.

Großer 424

Weihnachts-Verkauf

gegen **bar** und **Ratenzahlungen** nur bei

„WYGODA" Petrikauer 238

seidene gedruckte Plüsch-Mäntel,

Damen- und Herren-Garderoben sowie Manufakturwaren in größter Auswahl.

Oskar Kahlert

Glasschleiferei u. Spiegelbelegerei

Lodz, Wólczańska 109

empfiehlt ab Lager: **Toiletten-, Wand-** und **Stehspiegel** (Trumeaus) vom kleinsten bis zum größten Format; übernimmt zur sorgfältigen Ausführung aller Art Bestellungen.

Solide Arbeit. — Mäßige Preise.

Klaviere u. Flügel

nur ausländische Fabrikate

empfiehlt an Wiederverkäufer wie auch Private 381

H. Finster & O. Küchler

Lodz, Zakątnastrasse Nr. 79.

Weihnachtsgeschenk!

Elektrische Beleuchtungsanlagen für Christbäume sowie sämtliche ins Fach schlagende Arbeiten (auch Schlosserarbeiten) werden zu konkurrenzlosen Preisen ausgeführt.

Elektrotechniker *Otto Funke*, Zakątna 45, erste Etage, Wohn. 5.

Schuhwaren

kaufen Sie billig bei

R. Stoklos, Lodz,

381 Wólczańska 161.

Ein **möbliertes**

Zimmer

möglichst mit besonderem Eingang und Familienanschluß, von intelligentem jungen Manne **gesucht.** Offerten unter R. Z. an die Geschäftsstelle ds. Bl. zu richten.

Leeres Zimmer

mit elektrischem Licht, von intelligent. jungem Manne

zu mieten gesucht.

Angebote unter „Wir werden schon fertig werden" an die Exp. d. L. Volksztg.

Der Parteitag der Piasten.

Witos klagt die polnischen Parteien an. — Aenderung der Wahlordnung und der Verfassung.

Am Sonntag und Montag tagte in Warschau der Parteitag der Piasten. Ueber die politische Lage referierte Witos. Er klagte darüber, daß er weder mit der Linken noch mit der Rechten eine Regierung bilden kann. Die Linke habe zu revolutionäre Losungen und beabsichtige dieselben sofort ins Leben einzuführen, während die Rechte einen zu großen Standesegoismus besitze. Darauf klagte Witos über die „Wyzwolenie“ und den Abg. Dąbski, der die Witosregierung stürzte. Die heutige Lage stellte Witos als unmöglich hin, da Grabski an das Land vergesse. Es müsse daher eine bessere Regierung geschaffen werden, die dauerhaft ist. Bis jetzt hatte Polen 180 Minister, doch die besten Männer, wie den Sejmmarschall Rataj und den Staatspräsidenten Wojciechowski, lieferte der „Piast“. Das heutige Polen besteht aus zwei Schichten: Unten die feudale, oben die radikal demokratische Form. Es fragt sich nun, ob man die obere Form herab- oder die untere heraufziehen soll. Witos meinte, die Feudalen müssen Demokraten werden, doch erklärte er gleichzeitig, daß dies nicht leicht sei. Der Redner schloß mit der Feststellung, daß der „Piast“ heute eine Sejmauflösung nicht unterstützen werde.

Ueber die Außenpolitik sprach Abg. Dębski, der für Skrzynski warme Worte fand. Skrzynski habe aus Genf Siege heimgebracht und deswegen werde er vom „Piast“ unterstützt.

Ueber die Abänderung der Wahlordnung sprach Senator Buzek. Hierbei wurde endlich klar, wie nach Meinung des „Piast“ die Wahlordnung aussehen soll. Vor allen Dingen sollen das Wahlrecht diejenigen haben, die das 24. Lebensjahr überschritten haben, das Wählbarkeitsrecht 30jährige. Einstimmig angenommen wurden die nachstehenden Anträge des Referenten:

1. Die Zahl der Abgeordneten wird auf 300 herabgesetzt;
2. Die Zahl der in den einzelnen Teilen des Landes abgegebenen Stimmen ist für die Festsetzung der Zahl der Abgeordneten für diese Landesteile maßgebend;
3. In den Ostgebieten und im östlichen Kleinpolen müssen die Wahlbezirke mehrere Mandate erhalten, während für die übrigen Bezirke nur zwei Mandate bestimmt werden sollen;
4. Die Zahl der Abgeordneten der Reichsliste darf ein Zehntel der Gesamtzahl nicht überschreiten;
5. Die Wähler haben nicht Listen, sondern die Namen zu wählen.

Abg. Kiernik sprach über die Aenderung der Verfassung. Dem Staatspräsidenten müssen größere Rechte gewährt werden. Die Kompetenzen des Sejm und Senats müssen eingeschränkt werden. Der Präsident muß das Recht erhalten, den Sejm auflösen zu können. Der Senat muß gesetzgeberische Initiative erhalten. Die vom Senat abgewiesenen Gesetze können vom Sejm nur mit qualifizierter Mehrheit angenommen werden.

Skulski, der bei den Sejmwahlen im Jahre 1922 durchgefallen und damals überzeugter Städter gewesen ist, forderte Kredite für die Landwirtschaft.

Abg. Erdman, forderte die Erledigung der Selbstverwaltungsgesetze und wenn dies unmöglich sei, sofortige Durchführung der Gemeindeneuwahlen auf dem Lande. Die Wahlordnung müsse so abgefaßt sein, daß diejenigen, die größere Steuern zahlen, größeren Einfluß in den Gemeinden erhalten müssen.

Nachdem Witos den Vorsitz übernommen hat, spricht Abg. Kowalczuk wie folgt: „Man zwingt euch zur Steuerzahlung. Ihr wißt selbst nicht mehr, wofür ihr zahlt. Man schreibt in den Zeitungen gegen euren Präses Witos, beschimpft ihn. Ich aber stelle fest, daß gerade Witos die Regierung gezwungen habe, vom 1. Januar ab die Ausfuhr von Vieh und Eiern steuerfrei einzuführen. Ihr erreicht nur deswegen etwas, weil ein Bauer an der Spitze eurer Partei steht.“ Diesen Worten folgte ein frenetischer Jubel an die Adresse Witos. Die Stimmung war da und Witos restauriert.

Dr. Lankau fordert Vergrößerung des Parteirats von 60 auf 80 Personen, da die Partei größer geworden ist.

Witos: Wer ist für die Vergrößerung?

Stimmen: Niemand! Wir wollen keine Intelligenz mehr. Wir haben zuviel Intelligenz in der Partei. Es müssen Bauern sein.

Witos: Bitte um Ruhe. Die Intelligenz darf nicht beleidigt werden. Hier ist keine Waschanstalt.

Es tritt Totenstille ein.

Witos: Ich garantiere euch, daß die Wahl gerecht für euch sein wird. Wer ist für die Vergrößerung?

Abstimmung: Tausend Personen für, 6 dagegen.

Michalkiewicz: Beantrage Witos zum Präses wiederzuwählen.

Alle Hände erheben sich. Frenetischer Beifall. Die Mützen fliegen in die Luft.

Stimmen: Wenn Witos Präses ist, so kann der Rat auch intelligent sein. Es lebe Präses Witos!

Die urteilslose Masse singt darauf die „Rota“ und der „ernste“ Kongreß ist zu Ende.

So sieht die disziplinierte Piastpartei aus. Der Kongreß hat das eine gute, daß er der Demokratie endlich Klarheit über die Absichten des Herrn Witos gebracht hat.

Benesch über den Panslawismus.

Das „Ceske Slovo“ veröffentlicht die Rede, die Dr. Benesch auf dem Parteitag der Tschechoslowakischen Nationalsozialistischen Partei gehalten hat. Von besonderem Interesse sind die Ausführungen des Ministers über das Verhältnis der Tschechoslowakei zu Rußland und über die Zukunft des Panslawismus.

Dr. Benesch sagt, daß zu einer weiteren Verzögerung der Anerkennung Rußlands keine außenpolitischen Gründe mehr vorliegen. Der Minister hält jetzt den Augenblick für gekommen, um diesen Schritt unbeeinflußt von inner- und außenpolitischem Druck zu tun. Mit der Anerkennung Rußlands hänge die Frage der sogenannten slawischen Politik zusammen. Die Ausführungen des Ministers gipfelten in einer klaren Absage an den Panslawismus. Er sagt, daß die Vorkriegskonzeption der slawischen Politik schon deswegen heute nicht mehr in Betracht komme, weil sie von allen möglichen Rücksichten auf das zaristische Rußland geleitet und von reaktionären Elementen durchgesetzt gewesen sei. Heute dürfe man nicht die slawische Politik mit der russophilen Politik vermengen. Der Minister zählt sodann Hindernisse auf, die einer einheitlich klar formulierten Politik entgegenstehen. Als das größte Hindernis bezeichnet er die Tatsache, daß fast ganz Europa gegen den Panslawismus ernste Bedenken hege. Außerdem stünden die kulturellen und sozialen Verschiedenheiten in den einzelnen slawischen Ländern einem Zusammenschluß des Slawentums entgegen. „Es ist nicht in unserem Interesse“, sagt der Minister, „die Welt mit panslawistischen Plänen zu schrecken. Uns genügt die Formulierung unseres Verhältnisses zu Rußland und die Zusammenarbeit der Südslawen, wobei wir die Interessen der Polen, der Rumänen und des übrigen Europa vollkommen respektieren können.“

Aus der deutschen Wahlbewegung.

Ein Sozialist als Referent der Deutschnationalen.

Ein köstlicher Wahlscherz ereignete sich am 1. Dezember 1924 in Widdershausen a. d. Werra. Dort war eine öffentliche Volksversammlung der Deutschnationalen Volkspartei für die Reichstagswahlen einberufen worden, und vollzählig waren diesem Rufe die Bauern und einige Intellektuelle der Partei gefolgt. Als Gegenreferent hatten die Sozialdemokraten Henkel-Dippach gebeten. Als dieser erschien, kam in liebenswürdiger Weise der deutschnationale Vorstand auf ihn zu und es entwickelte sich folgendes Zwiegespräch:

„Mein Name ist Haas!“

„Ich heiße Henkel!“

„Sie wollen wohl referieren?“

„Ja, ich habe die Absicht!“

„Sie sind wohl nicht aus Hersfeld?“

„Nein, ich bin gebürtiger Waldecker.“

„Wollen wir mit der Versammlung beginnen?“

„Bitte schön!“

Der Saal füllt sich mit Deutschnationalen, die stolz die vordersten Bänke besetzen. Im Hintergrund stehen schmunzelnd die Genossen.

Der Herr Vorstand eilte zum Podium:

„Ich eröffne hiermit die Wählerversammlung der Deutschnationalen Volkspartei und erteile Herrn Henkel das Wort.“

Henkel redet, redet zwei Stunden über die Sendung des deutschen Volkes. Vor den Zuhörern steigt der erste gigantische Versuch einer sozialen Umschichtung durch die Bauernrevolution 1525 auf. Er mißlingt. 1848 steht das Bürgertum auf den Barrikaden. Nach 1870 steigt und blüht Deutschland, nicht durch die Kunst seiner Herrscher, sondern durch den sittlichen Pflichtwillen des deutschen Volkes zur Arbeit. Der Krieg zerreißt die Fäden internationaler Weltwirtschaft. Die Sozialdemokratie zwingt alle Parteien zur Verständigung. Die Politik der Zukunft ist die Politik der Sozialdemokratie.

Ohne Widerspruch hört die Versammlung zu. Der Schlußruf: „Wer Friede, Freiheit, Volkswohlfahrt will, der wähle am 7. Dezember sozialdemokratisch!“ läßt die Genossen frei zu stürmischen Beifall. Die Herren Deutschnationalen saßen erstarrt. Es war so schön, was ihnen vorerzählt worden war, aber, aber es war einer von den verd . . . Roten gewesen.

Noch heute sinnen die Herren Deutschnationalen darüber nach, wie so etwas in ihre Versammlung kam! Und dieser Rote hatte doch einen ganz schönen Rock an.

Die Macht der Drei.

Ein Roman aus dem Jahre 1955

von **Hans Dominik.**

(7. Fortsetzung.)

„Ihre Erzählung scheint darauf hinauszuwollen, daß der junge Ingenieur der Sohn von Gerhard Bursfeld ist. Warum nannte er sich Logg Sar?“

„Auf Logg Sar lauten seine Papiere. Für die Welt und für ihn beruht alles andere auf Vermutungen. Für mich ist der Beweis erbracht.“

„Liefern Sie ihn mir!“

„Sie erinnern sich an meinen früheren Bericht über die Sache, Herr Präsident. Heute kenne ich seine Fortsetzung. Nachdem Gerhard Bursfeld die unfreiwillige Reise nach England gemacht hat, verschwindet er für immer im Tower. Sein Weib flieht mit ihrem kleinen Knaben in die kurdischen Berge. Unterwegs schließt sie sich einer Karawane an: Kaufleute, Priester und was sonst in Karawanen nach Mittelasien zieht. Die junge Frau ist den Strapazen des langen Weges nicht gewachsen. Irgendwo auf der Strecke zwischen Bagdad und Kabul wurde sie bestattet. Ein tibetanischer Lama, der in sein Kloster zurückkehrt, nimmt sich der Sterbenden an. Ihm übergibt sie ihren Knaben, macht ihm zur Not dessen Namen verständlich . . .“

„Etwas schneller, wenn's beliebt, Herr Doktor!“

„Der Lama nimmt den Knaben mit in sein Kloster Pankong Tzo und erzieht ihn in den Lehren Buddhas. Als der Knabe vierzehn Jahre alt ist, besucht eine Expedition schwedischer Gelehrter das Kloster. Der junge Europäer fällt auf. Von einem der Mitglieder der Expedition, dem Ethnologen Olaf Truwor, wird er mit nach Schweden genommen, wird mit dessen Sohn zusammen erzogen, wird wie dieser Ingenieur . . .“

Cyrus Stonard hatte während des Berichtes mechanisch allerlei Arabesken gemalt, wie es seine Gewohnheit war. Jetzt warf er den Bleistift unwillig auf das vor ihm liegende Papier.

„Glauben Sie im Ernst, Herr Doktor, daß irgendein Anwalt in den Staaten auf Ihre Erzählung hin einen Erbschaftsprozeß übernehmen würde?“

„Nur noch einen kurzen Augenblick Geduld, Herr Präsident. Die Kette schließt sich Glied an Glied. Auf einer Rheinreise, die er nach dem Abschluß seiner Studien macht, wird Logg Sar von einem alten Ehepaar angesprochen, dem seine überraschende Aehnlichkeit mit Gerhard Bursfeld auffällt. Die alten Leute sind mit Gerhard Bursfeld verwandt, haben ihn genau gekannt und sind von dieser Aehnlichkeit ebenso frappiert . . . wie ich es war, als Logg Sar mir das erstemal vor die Augen trat. Ich glaubte damals, Gerhard Bursfeld so vor mir zu sehen, wie er dreißig Jahre früher in Mesopotamien vor mir gestanden hat. Die alten Leute machen Logg Sar darauf aufmerksam, daß ein Stiefbruder Gerhard Bursfeld in Trenton lebt. Logg Sar findet im weiteren Laufe seiner Ingenieurkarriere eine Stellung in den Trentonwerken. Er errinnert sich der Mitteilungen der alten Leute und spricht bei Mrs. Harte vor. Ihr Mann ist tot. Ein Bild von Gerhard Bursfeld findet sich im Hause. Die Aehnlichkeit ist überzeugend.“

Cyrus Stonard blickte den Erzähler durchdringend an.

„Sie tischen mir da eine sehr romantische, aber wenig beglaubigte Geschichte auf. Es fehlt nur noch das berühmte Muttermal, und die Sache könnte in Harpers Weekly stehen. Herr Doktor, ich wünsche von Ihnen schlüssige Beweise und keine Phantastereien. Haben Sie irgendeinen wirklichen Beweis, daß Logg Sar und Silvester Bursfeld identisch sind?“

Dr. Glossin spielte seinen Trumpf aus.

„Ein Wort schließt die Kette: Logg Sar.“

„Was soll das heißen?“

„Logg Sar bedeutet im Tibetanischen das Jahresende. Den letzten Tag des Jahres. Den Tag, den die christliche Kirche dem Silvester geweiht hat. Die sterbende Mutter hat dem fremden Priester verständlich zu machen versucht, was der Name ihres Kindes bedeutet. Das Jahresende. Der christliche Name wurde vergessen. Seine tibetanische Uebersetzung ergab den neuen Namen, unter welchem der Knabe in Pankong Tzo verblieb.“

„Das ist kein Beweis für mich, Herr Doktor. Und ich glaube . . . für Sie auch nicht.“

Dr. Glossin trat einen Schritt näher an den Diktator heran.

„Mein letzter Beweis, ein zwingender Beweis! Er kennt das Geheimnis seines Vaters. Es ist ihm überkommen, er hat es ausgebaut in einem Maße, daß . . .“

Die feinen Flügel der Adlernase des Diktators zitterten. Zwei lotrechte Falten zogen sich zwischen seinen Augenbrauen zusammen, als er den Satz des Doktors vollendete:

„. . . daß er unser werden oder verschwinden muß, wie seinen Vater die Engländer verschwinden ließen.“

„Das erstere ist wohl nicht mehr möglich.“

„Nach dem Experiment in Sing-Sing . . . ich glaube, daß Gründe vorhanden sind, die mir gestatten, Ihr Konto damit zu belasten, Herr Doktor! Finden Sie einen Weg, auf dem sich die andere Möglichkeit bewerkstelligen läßt?“

Cyrus Stonard warf dem Doktor einen Blick zu, der diesen erschauern ließ. Ein Wink des Diktators, und er war selbst aus der Liste der Lebenden gestrichen, fand vielleicht schon in wenigen Stunden selbst sein Ende auf dem Stuhle in Sing-Sing.

Cyrus Stonard ließ die Lider sinken und fuhr ruhig fort: „Wie sind Sie hinter sein Geheimnis gekommen?“

Der Doktor schöpfte tief Atem und begann stockend zu erzählen.

(Fortsetzung folgt.)

Adalises Ehe.

Roman von A. Hruschka.

(Nachdruck verboten.)

(67. Fortsetzung.)

Er legte die Hand an den Helm, verbeugte sich abermals steif und schritt zum Ausgang. Draußen bestieg er seinen Fuchs, den der Bursche schon bereithielt.

Lo umklammerte Adalise krampfhaft.

„Ich hab' Angst um ihn! Er ist so tollkühn! Ach, und so bildschön! Sieh nur, wie er an der Spitze seiner Leute dahinreitet!... Wie ein junger Kriegsgott!"

Unwillig befreite sich Adalise von der Freundin.

„Laß mich. Was kümmert mich Löwenkreuz! Ich suche meinen Mann! Hast du ihn nicht gesehen?"

„Nein! Aber dem geschieht schon nichts. Der sitzt schon irgendwo sicher und — weit vom Schuß", antwortete Lo ärgerlich mit merklicher Geringschätzung.

Adalise hatte dafür jetzt kein Ohr. In ihr war nur ein einziger Gedanke: „Wo ist Leo jetzt?"

Sie lief in die Bibliothek, in die Spinnstube, wo er zuweilen arbeitete, weil der Raum ruhig und abgelegen war, hinab in den Park zum japanischen Pavillon, der sein Lieblingsplatz war. Er war nirgends. Endlich erfuhr sie von dem Diener, daß der gnädige Herr gleich nach Tisch ausgegangen sei.

Es traf sie wie ein Schlag, obwohl sie eigentlich die ganze Zeit gerade das gefürchtet hatte.

„Wissen Sie nicht, wohin der gnädige Herr ging?"

Nein, das wußte der Diener nicht.

Verstört starrte sie vor sich hin. Wo ihn suchen? Die Fabriken waren doch geschlossen heute. Wo konnte er sein?

Ihr Schwiegervater nahm sie endlich bei der Hand und führte sie zurück in Frau Karolinens Zimmer.

„Du darfst dich nicht so gehen lassen, Adalise," sagte er streng. „Was sollen die Leute von dir denken, wenn du, als Herrin, eine so übertriebene Angst zeigst? Es geschieht dir ja auch nichts."

„Mir! Ich denke doch nicht an mich... nur an ihn! Er ist fort seit Mittag. Ach, Vater, wo kann er sein?"

„Dort, wohin ihn seine Pflicht rief. Wir können ihm jetzt nicht helfen. Niemand kann ihm helfen, als er sich selbst," sagte der alte Herr ernst. Aber Adalise hörte die Vaterangst in seiner Stimme zittern, und das löschte plötzlich alles aus in ihr, was sie bisher von den Schwiegereltern getrennt. Es waren doch seine Eltern! Und sie liebten ihn auch und zitterten um ihn in dieser Stunde wie sie...

Still kauerte sie sich auf einen Schemel zu Frau Karolinens Füßen und barg den Kopf in deren Schoß. Und Frau Karoline empfand dabei dieselbe Erleichterung, wie Adalise selbst. Ohne ein Wort zu sprechen, fühlten sie sich plötzlich eins. So blieben sie stumm beieinander, während Herr Leopold schweigend im Gemach auf und ab ging.

Adalises Verhalten setzte Frau Karoline in Erstaunen. Sie war also doch nicht so lieblos und oberflächlich wie sie bisher gedacht. Eva ließ sich in dieser furchtbar schweren, ernsten Stunde nicht blicken bei ihnen. Adalise aber kam. Sie, von der sie es am wenigsten gedacht, fühlte mit ihnen!

Und den Jungen liebte sie also doch... Frau Karolinens treues Mutterherz schlug leichter in dieser frohen Erkenntnis. Wie hatte sie mit ihrem Sohne gefühlt, wie mit ihm gelitten, seit Adalise fremd und kalt an seiner Seite schritt. Trotzdem Leo niemals ihr davon sprach, ahnte sie, mit welchen Schmerzen ihr stolzer Sohn um Adalises Seele rang. Wie jede Mutter, so hatte sie ihm ein volles Glück, die Erfüllung seiner Sehnsucht gewünscht und mußte nun seine traurige Enttäuschung mitansehen. Stets hatte sie Leos unerschütterlichen Glauben an den guten Kern in seinem Weibe bewundert, so konnte nur die tiefste Liebe glauben.

Wie köstlich würde er belohnt werden, wenn Adalise nun doch noch den Weg zu ihm fände!

Frau Karoline sah Adalise heimlich an. Unruhe und Angst malten sich auf deren schönen Zügen. Gott gebe, daß die Schlacken von ihr gefallen sind, daß sie, geläutert, erkennt, welches Glück sie bis jetzt an sich vorübergehen ließ!

In bangem Schweigen verging die Zeit. Draußen schien alles ruhig verlaufen zu sein. Auf der Landstraße war kaum ein Mensch Aber freilich, die Mühle lag nach der anderen Seite zu und war überhaupt zu weit entfernt, als daß man hier etwas hätte hören können von dem, was sich dort abspielte. Auf einmal aber fuhren sie alle drei horchend empor. Ein unbestimmter, verschwommener Lärm war plötzlich in der Luft. Wie fernes Donnergrollen. Oder das Sausen des Sturmes.

Angstvoll lauschten sie. Der Lärm verstärkte sich rasch. Man unterschied einzelne Geräusche. Johlen, Pfeifen, Geschrei. Dazwischen Pferdegetrappel.

Es waren die Dragoner, welche die Arbeitermassen von der Mühle fortgetrieben hatten und sie nun zu zerstreuen suchten. Aber diese wichen immer wieder geschickt aus, um sich ein Stück weiter desto fester aneinanderzuschließen und in der Richtung gegen das Dorf zurückzuziehen. Dabei flogen, je näher man diesem kam, desto häufiger Steine nach den Verfolgern. Und plötzlich, an den ersten Häusern des Dorfes, veränderte sich das Bild gänzlich. Wie auf Kommando blieben die Arbeitermassen stehen und bildeten eine undurchdringliche Mauer, vor der sich, wie aus dem Erdboden gezaubert, Hindernisse aller Art auftürmten: Fässer, Kisten, Balken und Drähte, quer über die Straße gespannt. Man sah wohl, daß alles vorbereitet war und nach einen bestimmten Plan nun blitzschnell ausgeführt wurde. Den Dragonern sollte der Eintritt ins Dorf unmöglich gemacht werden.

(Fortsetzung folgt.)